

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessenstraße 3. Telefon: Amt Hanfa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseratenannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessenstraße 3. Telefon: Amt Hanfa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Herrn Polizeipräsidenten zu Frankfurt a. M. ist in dem in der Landwirtschaftlichen Halle, Ostendstraße 32/48 untergebrachten Viehbestand des Viehdepots des Militär-Reserve-Magazins die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Das Seuchengehöft bildet einen Sperrbezirk. Das Durchfahren mit Wiederkäuergespännern, sowie das Durchtreiben und Führen von Klauenvieh durch den zwischen der Uhland- und Rückertstraße gelegenen Teil der Ostendstraße ist verboten.
Höchst a. M., den 12. Oktober 1914.

Der Landrat: Klausser.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 15. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Kinder ohne Aufsicht

Nach § 1 der Polizei-Verordnung vom 7. Juni 1883 macht sich derjenige strafbar, welcher Kinder unter 10 Jahren oder andere der Beaufsichtigung bedürftige Personen, deren Pflege oder Beaufsichtigung ihm obliegt oder anvertraut ist, ohne genügende Beaufsichtigung läßt. Diese Bestimmung wird erneut zur Kenntnisnahme der Beteiligten gebracht und darauf aufmerksam gemacht, daß Zuwiderhandlungen unmissverständlich gestraft werden.
Schwanheim a. M., den 10. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Verkehr auf Wegen und Straßen.

Die Leiter von Fuhrwerken und Viehtransporten werden wiederholt eindringlichst aufgefordert, unausgesetzt die rechte Straßenseite einzuhalten und nicht erst dann nach rechts auszuweichen, wenn die Vorschriften des § 38 und des § 40 Abs. 2 der Wegpolizeiverordnung Platz greifen.

Gleichzeitig wird wiederholt davor gewarnt, Wege und Straßen beim Herannahen von Kraftfahrzeugen unvorsichtig zu überschreiten, da hierdurch viele Unglücksfälle herbeigeführt werden.

Insbesondere werden die Eltern ersucht, die Kinder entsprechend zu belehren.

Schwanheim a. M., den 10. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Nachdem im hiesigen Büro ein Stellennachweis für kaufmännische Angestellte eingerichtet worden ist, ersuche ich die selbständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden wiederholt, freie Stellen hier anmelden zu wollen.
Höchst a. M., den 6. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses
Klausser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 15. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Zur Vereinfachung des Verfahrens bei der Anmeldung von Veränderungen in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist durch § 33 des vom 1. Januar 1902 ab gültigen Statuts für die Hessen-Nassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft bestimmt worden, daß alle im Laufe des Jahres vorgekommenen derartigen Veränderungen (Wechsel in der Person des Betriebsunternehmers, Betriebseinstellungen, Betriebseröffnungen, Vermehrung oder Verminderung des bewirtschafteten Grundbesizes) zu Anfang Oktober jeden Jahres mündlich zu Protokoll des Bürgermeisters erklärt werden können.

Eine solche mündliche Erklärung ersetzt die vorgeschriebene schriftliche Anzeige gemäß §§ 28, 30 und 32 des Genossenschaftsstatuts und erspart dadurch den Landwirten viel Mühe und Schreibwerk. Es empfiehlt sich deshalb, von der gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß diejenigen Betriebsunternehmer, welche weder eine mündliche Erklärung bei dem Bürgermeister abgeben, noch die Anzeige gemäß §§ 28, 30 und 32 des Statuts erstatten, der Genossenschaft bis zu dem der Erstattung der Anzeige folgenden Monat für die nach den bisherigen Einträgen in den Unternehmerverzeichnissen zu erhebenden Beiträge ver-

pflichtet bleiben, unbeschadet des Rechts der Genossenschaft, sich auch an andere dieserhalb haftbare Personen halten zu können.

Höchst a. M., den 2. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Sektions-Vorstandes.
Klausser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Anmeldungen von Veränderungen in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben (An- und Verkauf von Grundparzellen bezw. Verpachtung) werden im Rathaus bis spätestens 25. Oktober d. Js. entgegengenommen.

Schwanheim a. M., den 14. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Nichtamtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Rechnung über die kirchlichen Fonds der hiesigen katholischen Gemeinde für 1913/14 ist von heute an zwei Wochen lang zur Einsicht der Gemeindeglieder im Pfarrhause ausgelegt.

Schwanheim a. M., den 13. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes:
Kunz, Pfarrer.

Ausdauer.

In diesem Völkerkriege ohnegleichen dürfen wir nicht die Frage stellen: Wie lange wird noch der Krieg dauern? sondern ohne Rücksicht darauf, wie auf diese Frage die Antwort lautet, muß „Ausdauer!“ unsere Losung sein. Ausdauer ist die Tugend, die alle andern Tugenden, die wir für diesen Krieg brauchen, krönen soll. Ausdauer müssen wir in der Siegeszuversicht, Ausdauer in der Opferwilligkeit, Ausdauer in der vertrauensvollen Geduld beweisen, zu der uns die Größe der uns durch den Krieg gegebenen, aber nur langsam und allmählich zu lösenden Aufgaben zwingt. Handelt es sich doch darum, eine ganze Welt von Feinden niederzuringen. Das läßt sich nicht nach wenigen Wochen und mit einigen Schlägen, auch wenn sie im einzelnen zerschmetternd sind, erreichen. Da darf man sich nicht schon am Ende wähnen, wenn man kaum noch über den Anfang hinausgekommen ist. Da heißt es durchhalten und Ausdauer zeigen, insbesondere

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

Nachdruck verboten.

„Ich will hineingehen —“

„Ja — ich komme nachher auch wieder. Es gibt viel zu tun, und mit den Frauen ist nicht viel anzufangen.“ Frau Anna lag in ihrem Stuhl; das bleiche Gesicht in einem Augenblick tiefsten Leides erstarrt, und nur die Augen brachten Leben hinein.

Eve saß neben der Mutter. Als Frau von Wannoff eintrat, erhob sie sich langsam, aber die Füße waren ihr bleischwer, und sie vermochte der Besucherin nicht entgegenzugehen. Das junge Gesicht war bleich; um die Augen lagen tiefe Schatten, und die Augen selbst glühten in tränenlosem Schmerz.

Frau von Wannoff fühlte, wie sich ihr das Herz zusammenkrampfte. Sie eilte mit ausgebreiteten Armen auf Eve zu und drückte sie fest an sich. Und nun, in der liebwarmen Umarmung, löste sich all der verhaltene Jammer. Eve stand mit schlaff niederhängenden Armen da, aber ein Zittern lief über sie hin, es stieg und drängte mächtig in ihr herauf, und plötzlich hallte ein wilder, weher Aufschrei durch das Zimmer, dem ein haltloses herzbrechendes Schluchzen folgte.

Frau von Wannoff sprach tröstend auf Eve ein, während sie selbst die Tränen nicht zurückhalten konnte. „Mein Liebling — meine süße, kleine Eve! Weine dich aus, das ist gut — weine, weine. Und helfe Gott dir und uns allen, daß wir's tragen!“

Der Sturm tobte sich aus. Eve wurde ruhiger, und das wilde Schluchzen ging in ein leises, stilles Weinen über. Aber noch immer stand sie unbeweglich in der wohligen Umschlingung, und sie fühlte mit bewunder-

lichem Behagen, wie die Brust ihr freier wurde und wie neben dem Schmerz die Teilnahme am Leben sich regte.

Nun machte sie sich langsam frei, ein dankbares Lächeln um den zuckenden Mund.

„Wie lieb Sie doch sind — wie lieb, wie lieb!“ Frau von Wannoff küßte ihr tief bewegt erst die Stirn und dann den Mund.

„Du mußt nur nie vergessen, meine Eve, daß ich dich so lieb habe, wie nur immer eine Mutter ihr Kind lieben kann. Vergiß das nie.“

Frau Anni hatte während dieser Szene krampfhaft das Taschentuch an den Mund gepreßt. Sie wollte nicht weinen und konnte doch das andrängende Schluchzen nicht ganz unterdrücken. Aber je länger die Szene dauerte, um so mehr trat der Ausdruck unruhiger Erwartung in ihre Augen, und schließlich sah sie star auf die Türe: Ulrich war ja noch nicht da. Was konnte ihn denn draußen so lange aufhalten?

Zwischen den beiden Müttern wurden nicht viel Worte gewechselt. Frau von Wannoff nahm die eiskalte Rechte der Doktorsfrau in ihre warmen, runden Hände und drückte sie innig.

„Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, wie ich mit Ihnen fühle. Ich habe einen treuen und redlichen Freund verloren, den ich nie vergessen werde.“

Während sie dann den Hut und den Umhang ablegte, sagte sie sich immer wieder eins vor: Nur jetzt nichts sagen; nur jetzt nicht! Der liebe Gott würde ihr die Lüge schon verzeihen, wenn sie damit den lieben, so furchtbar heimge suchten Menschen jetzt nicht den letzten Rest der Lebenszuversicht nahm.

Als sie sich eben jetzt zu Frau Anna setzte, fiel es Eve auf, daß Ulrich noch nicht da war.

„Ist Ulrich draußen? Warum kommt er nicht herein?“

Da war also die schreckliche Frage, und nun hieß es, tapfer sein. —

„Ach, Kind, wie entsetzlich sich das fügt. Ulrich wird außer sich sein, wenn er von dem Unglück erfährt, denn als er mir seine Grüße ausrug, hatte er von dem schlimmen Stand der Krankheit keine Ahnung.“ Gott sei Dank, das wenigstens war nicht gelogen. Aber nun brauchte es einen herzhaften Anlauf: „Ulrich mußte heute mit dem Frühzug nach Berlin fahren.“

„Er — mußte —?“ Eve starrte Frau von Wannoff entgeistert an, und in einer Schwächeanwandlung tastete sie rückwärts nach einem Stuhl. „Er mußte?“

„Ja, Eve, und er ist außer sich gewesen.“ Auch das war ja eigentlich wahr. „In der Nacht kam ein dringendes Telegramm. Mit den Sammlungen der Expedition ist etwas nicht in Ordnung, glaub ich. Jedenfalls sollte er sofort kommen.“ Der armen Frau stieg es siedend heiß ins Gesicht. Lieber Gott, was war das Lügen doch für ein schweres Ding!

Eve hatte wohl gar nicht viel verstanden; sie begriff nur, daß Ulrich nicht kam, und der matte Glanz erlosch in ihren Augen. Ihr Herz hatte in der bitteren Not dieser Morgenstunden nach ihm geschrien — und er kam nicht. Schwer sank sie in einen Stuhl.

Frau von Wannoff sprang schnell hinzu. „Eve — liebe Eve! Du mußt das nun nicht zu schwer nehmen! Er kommt ja doch wieder, siehst du — und er wird gewiß nicht weniger leiden, als du.“

Frau Anna hatte sich während dessen kaum gerührt; nur ihre Augen saugten sich ordentlich an Frau von Wannoff fest, und auf ihren aschfaulen Wangen erschien ein feines, scharf abgezeichnetes Rot.

auch in dem Glauben, daß sich die Wahrheit schließlich doch durchsetzt, daß nur die Wahrheit dauern kann.

Unsere Taten, unsere Siege im Westen wie im Osten, sprechen so eindringlich und überzeugend, so machtvoll und überwältigend, daß am Ende doch auch die, die sich jetzt noch das Gegenteil vorschwindeln lassen, dem Einfluß der Lüge entrückt werden müssen. Je später das Geschehen wird, um so furchtbarer wird der Zusammenbruch der Lüge sein. Denn dann wird der Widerspruch zwischen der Unwahrheit und den Tatsachen, die fort und fort unsere Siege erhärten, um so niederschlagender, entmutigender wirken; dann wird das Erwachen unserer Feinde aus dem Lügenrausch, der ihnen Triumphe vorgegaukelt hat, zur Wirklichkeit ihrer Niederlagen um so erschütternder sein. Deshalb brauchen wir uns jetzt, so wenig wir müde werden wollen, die Wahrheit durch Wort und Schrift verbreiten zu helfen, doch nicht allzuviel wegen der Lüge unserer Feinde entrüsten und aufregen. Seien wir vielmehr vor allem herzlich froh, daß die Siege unserer Feinde Lügen sind und bleiben, daß die Franzosen, Russen, Engländer und Belgier es so dringend nötig haben, sich und andere unaufhörlich zu belügen. Je mehr Schwäche, je weniger Selbstvertrauen, umso mehr Lüge. Wir sind so stark, daß wir es nur mit der Wahrheit halten.

Gegen unsere Ausdauer wird die Macht des Lügens und Trügens nichts ausrichten können. Unsere geduldige Ausdauer schlägt aber auch aus, daß wir uns ein Besseres wissen über das anmaßen, was von den Führern unserer Armeen und unserer Marine geplant und getan wird. Wir verharren bei der festen Überzeugung, daß das Rechte geschieht. Nur die Ausdauer kann zum Ziele führen, die sich bewußt bleibt, daß wir gewaltige Feinde haben, die nur durch anhaltende, nachhaltige Kriegsarbeit völlig überwunden werden können. Sind doch unsere bisherigen Erfolge zum guten Teile der Ausdauer zu danken, die in jahrzehntelanger Mühe und Anstrengung auf die Tüchtigkeit und Schlachtfertigkeit unseres Heeres und unserer Flotte, insbesondere in unablässigem Streben auf die vervollkommnung und möglichst überlegene Leistungsfähigkeit unserer Waffen aufgebaut worden ist.

Welche Ausdauer — die fast sprichwörtliche Ausdauer des Grafen Zeppelin! — hat dazu gehört, Luftschiffe herzustellen, wie wir sie in diesem Kriege zum Schrecken unserer Feinde handhaben! Mit welcher Ausdauer ist an der Vollendung unserer Flugzeuge und unserer Flugkunst gearbeitet worden! Wieviel Ausdauer mag es gekostet haben, ehe es gelungen ist, die 42 Zentimeter-Mörser zu bauen! Und wieviel Ausdauer, die der Ausbildung und Übung der Führer und Mannschaften unserer Unterseeboote gewidmet werden mußte, seit der herrliche Erfolg voraus, den unser Unterseeboot „U 9“ mit der Vernichtung dreier englischer Panzerkreuzer davongetragen hat!

Die Früchte solcher Ausdauer und Geduld ernten wir in diesem Kriege. In ihm bewährt sich die Ausdauer eines Zeppelins, unserer Helden der Luft und des Meeres, unserer Techniker. Nur durch die durchhaltende, unverzagte Ausdauer, die, wenn es sein muß, auch nicht mit dem letzten wehrfähigen Mann und dem letzten Spargroßen zurückhält, können wir das Ziel erreichen, als das unser voriger Reichskanzler, Fürst Billow, einen Frieden bezeichnet hat, der den ungeheuren Opfern entspricht, die das deutsche Volk bringt. Die Notwendigkeit der Ausdauer hat auch unser Kanzler v. Bethmann Hollweg betont, als er auf den Wunsch unserer Ausführenden, den Krieg bis zur endgültigen Niederlage unserer Gegner durchzuführen, antwortete, der zähe nationale Wille sei die Gesinnung, die das Geschick von allen Teilen unseres Volkes fordert.

Wer andern eine Grube gräbt . . .

Mit dem bestimmten Zweck, den Wettbewerb des deutschen Handels in der Welt zu beseitigen und das

„Liebling — du mußt dich nicht zu sehr gehen lassen,“ sagte sie nun langsam, aber aus der zitternden Stimme klang ein scharfer Unterton durch. „Wenn es dir möglich ist, sorgst du vielleicht für eine kleine Erfrischung?“

Eve erschrak. „Ja, Mütterchen — ja, gewiß. Verzeihen Sie nur, daß ich nicht gleich —“

„Aber liebste Eve — bleibe doch —“

Eve lächelte nur — ein müdes, ausdrucksloses Lächeln. „Ich hatte gar nicht daran gedacht — ich bin so — so schrecklich vergeblich heut —“ Unsicher wie eine Traumwandlerin ging sie hinaus und in die Küche.

„Liebe Frau von Wannoff,“ begann Frau Anna nun mit schneidend klarer Stimme, „wollen Sie sich zu mir setzen? Ich habe Eve fortgeschickt, weil ich annehme, daß Sie mir etwas zu sagen haben, was das Kind jetzt nicht hören kann?“

Frau von Wannoff erschrak so sehr, daß sie ihre Fassung verlor.

„Aber liebe Frau Doktor — was meinen Sie —?“

Frau Anna lächelte — ein unendlich wehes Lächeln.

„Ich meine, daß wir beide jetzt ungefähr dasselbe denken und empfinden. Sehen Sie sich ruhig zu mir her und lassen Sie sich zuerst einmal danken, daß Sie gekommen sind — daß Sie gekommen sind. Und dann erzählen Sie mir ruhig, was Sie mir über Ulrich zu sagen haben.“

„Sie haben mir nicht geglaubt?“ Frau von Wannoff wurde glühend rot, da sie sich auf ihrer Lüge ertappt sah, und sie kam nicht gleich über ihre Verwirrung fort.

„Nein — Sie können ja gar nicht lügen. Das heißt, ich glaube Ihnen natürlich, daß Ulrich wirklich abgereist ist. Nur an den Grund glaube ich nicht; an das Telegramm und die Unordnung in den Sammlungen. Darf ich Ihnen kurz mitteilen, was mein Mann in einer letzten sorgenvollen Zwiesprache gesagt hat? Das mit

gesamte Welthandelsgeschäft für England zu monopolisieren, hat Großbritannien den gegenwärtigen Weltkrieg angezettelt und planmäßig vorbereitet. Die deutsche Flotte sollte vernichtet und der steigende Wettbewerb der Erzeugnisse deutschen Fleißes und deutscher Betriebsamkeit für alle Zeiten ausgeschaltet werden, damit England allein den Weltmarkt beherrschen und auf allen Plätzen der Erde den Preis für die mit steigender Kultur immer unentbehrlicher werdenden industriellen Waren nach Belieben bestimmen könnte.

Der Neid und die Mißgunst unserer westlichen und östlichen Grenzernachbarn ließ diese zu dem gefügigen Werkzeug britischer Selbstsucht werden, die gleichzeitig mit dem beabsichtigten Vernichtungsschlag gegen den deutschen Handelskonkurrenten eine willkommene Schwächung der russischen und französischen Macht und Volkswirtschaft zu erreichen suchte, um dadurch diese bei dem Reiche desto fester in Abhängigkeit von England zu bringen. Man hatte sehr fein kalkuliert und war des Erfolges von vornherein ganz gewiß. Aber es kam doch anders. Die Waffenerfolge der Deutschen in Belgien und Frankreich stimmten nicht zu dem von den Engländern erwarteten Verlaufe des Feldzuges, und von den erhofften britischen Siegen fand nur die Vorschuhlorbeeren geblieben. Indes der eigentliche Kampf auf dem Festlande, bei dem der dumme Tommi Atkin für ein paar Schilling sein Leben für den Union Jack in die Schanze schlägt, berührt und beunruhigt die Kreise Englands nicht sonderlich, die den unseligen Krieg auf dem Gewissen haben.

Wohl aber eine andere Tatsache. Das ist der gewaltige Ausfall, den das englische Wirtschaftsleben seit dem Ausbruch des Krieges zu verzeichnen hat. Das englische Handelsblatt stellt dieses Manko selbst fest. Sein Monatsausweis für August 1914 zeigt, daß im ersten Kriegsmonat die Einfuhr Großbritanniens um 270000000 Mark und die Ausfuhr um 400000000 Mark zurückgegangen ist. Der Ausfall befreit sich also in einem Monat auf nahezu $\frac{1}{4}$ Milliarde, obgleich sicherlich doch die größten Anstrengungen gemacht worden sind, einmal zur Versorgung Albions noch möglichst viel ins Land einzuführen und andererseits, um die durch den Krieg unterbundene deutsche Warenlieferung nach den überseeischen Ländern durch britische Waren zu ersetzen, die Ausfuhr englischer Erzeugnisse nach diesen Gebieten tunlichst zu fördern. Wenn also, trotzdem doch die maritime Überlegenheit Englands seinen überseeischen Handelsverkehr sicherstellt, das britische Wirtschaftsleben bereits im ersten Monat des Krieges an Einfuhr und Ausfuhr einen Ausfall von 21% bzw. 37% erlitten hat, so dürfte dieser gewaltige Rückgang, der immer größeren Umfang anzunehmen verspricht, schließlich geradezu katastrophale Folgen zeitigen. Die Aufhebung aller handelsrechtlichen Verpflichtungen gegenüber den Völkern, mit denen England Krieg führt, der Raubzug am Patentrecht der Deutschen und Österreicher und das monatelange Hinausschieben der Zahlungsverpflichtung für englische Staatsangehörige im eigenen Lande, wie gegenüber den Neutralstaaten, das alles kann Alt-Englands Wirtschaftsleben nicht vor der Tatsache retten, daß sich die „klugen“ Rechner in Downingstreet bei dem gegenwärtigen Gewaltakt gründlich verrechnet haben, und daß das alte deutsche Sprichwort vom Graben einer Grube wieder einmal recht behält.

Der Krieg.

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Okt. (Amtlich.) Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen, im eiligen Rückzuge nach Westen zur Küste. Unsere Truppen folgen. — Lille ist in unserem Besitz; 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch die Behörden den deutschen

Ulrich ist nur ein Abenteuer; ein böses, das weiß Gott, aber wenn es so ist, wie ich's kommen sehe — dann hilf der Eve, daß sie darüber hinwegkommt und mach ihr den Kopf nicht noch schwerer durch Klagen und Enttäuschungen. — Das war so ziemlich das Letzte, was wir miteinander gesprochen haben. Und nun sind Sie allein da, und Ulrich ist fort — das Abenteuer ist also wirklich aus . . . Nun müssen wir beide sorgen, daß kein Trauerspiel daraus wird, und müssen sehen, wie wir Eve helfen, daß sie's tragen kann, nicht wahr?“

Frau von Wannoff hatte in tiefer Ergriffenheit zugehört, und nun schüttelte sie ihr ganzes Herz aus. Was sie gestern abend und in dieser Nacht erlebt hatte, darüber berichtete sie in kurzen Worten, und daß sie eigentlich hierher gekommen sei, weil sie ihrem lieben alten Freund selbst hatte sagen wollen, wie die Dinge einmal standen.

„Und weil nun Eve heute noch unmöglich die Wahrheit hören durfte, drum habe ich's mit meiner Lüge versucht — und die ist mir sauer genug geworden. Nun denke ich mir, daß Eve wird an Ulrich schreiben wollen. Das dürfen wir ihr nicht wehren. An Ulrich aber werde ich schreiben, wenn ich nun heimkomme, daß er unter keinen Umständen antworten und nicht kommen darf. Eve kann wohl auch noch ein wenig in der Täuschung erhalten werden.“

Eve kam herein und hinter ihr die alte Lene, die ein Tablett mit Kaffee und Gebäck trug.

„Es hat ein wenig lange gedauert, aber mit der Lene ist heute gar nichts anzufangen.“

„Aber liebe Eve — ich habe wirklich kein Bedürfnis. Du weißt auch, daß das keine Redensart ist —“

„Bitte, bitte! Wenigstens eine Tasse.“

„Und du? Hast du denn schon etwas genossen?“

Truppen gegenüber als offen erklärt worden. Trotzdem zog der Gegner bei einem Umfassungsversuch von Dünkirchen her Kräfte dorthin mit dem Auftrag, sich bis zum Eintreffen der Umfassungsarmee zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einfache Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schaden erlitt.

Von der Front des Heeres ist nichts Neues zu melden. Dicht bei der Kathedrale von Reims sind zwei schwere französische Batterien aufgestellt; ferner wurden Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, daß alle unseren Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen und Streitmittel bekämpft werden ohne Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale. Die Franzosen tragen also jetzt wie früher selbst die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau weitaus ein Opfer des Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in den Kämpfen bei Schirwindt die Russen geworfen worden und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Lyck ist wieder in unserem Besitz. Walla ist vom Feinde geräumt. Weiter südlich sind beim Zurückwerfen der russischen Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene und 25 Geschütze erbeutet worden.

Der deutsche Vormarsch zur belgischen Küste.

Amsterdam, 14. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Die „Nieuws“ berichtet aus Ostende vom Montag und Dienstag, daß die Deutschen sich auf drei Wegen der Küste nähern, von Ypern (nördlich von Lille) über Dirmuiden, von Courtrai über Thourout und von Eecloo über Brügge.

Aber die Gesichte in Belgien wird in den holländischen Blättern berichtet, daß sie sich zwischen Eecloo und Gent abspielen, nämlich bei Somergem, ferner, daß die Deutschen bereits von da aus weitergezogen sind bis Maldegem. Sie haben die Brücke bei Stroobbrugge an der holländischen Grenze besetzt. Ypern ist vollständig von den Deutschen umschlossen. Das Nieuws von den „Tag“ meldet noch, daß die Deutschen gestern Abend die Grenzstation Eschen besetzt haben und daß sie einen Kommissär nach Noofendaal geschickt haben, um mit dem Stationskommandanten den Verkehr über die Grenze zu regeln. Auch Assenede ist besetzt. Aus allen hier eingelaufenen allerdings ziemlich unvollständigen Berichten ist zu ersehen, daß der Vormarsch nach der Küste geregelt und systematisch seinen Weg nimmt.

Der Bericht von der Übersiedelung der Regierung nach Havre hat einen tiefen Eindruck in Belgien gemacht.

Amsterdam, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus Selzaete vom 13. Oktober: Die gestern hier eingetroffenen Deutschen stellten die von den Belgiern zerstörte Brücke her. Landwehrtuppen waren morgens damit beschäftigt, westlich von Selzaete Laufgräben aufzuwerfen. Einige Bahngleise waren zerstört, die Telegraphen- und Telephonapparate sind vom Bahnhof weggenommen, in der Richtung auf Seebrügge ist anscheinend ein Gefecht im Gange; den ganzen Vormittag über war von dort Kanonendonner vernehmbar.

Rotterdam, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Nordenburg vom 13. Oktober: In Brügge fiel eine Bombe auf eine Kaserne.

Lille.

Paris, 14. Okt. (Indir. Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Um das nunmehr von den Deutschen eingenommene Lille ist seit zehn Tagen heiß gekämpft worden. Die Franzosen nehmen an, daß die dort neu aufgetauchten deutschen Truppen von dem Belagerungskorps Antwerpens kommen, und bis zu den Vorstädten auf der Eisenbahn transportiert wurden. Man erwartet, daß infolge der Verstärkungen die Kämpfe im Norden noch erbitterter fortgehen werden als bisher.

„Ich —?“ Eve seufzte tief und sah verloren vor sich nieder.

„Na, siehst du! Also komm und sei einmal hübsch vernünftig!“ Frau von Wannoff drückte sie auf einen Stuhl nieder, und dann fühlte sie eine Tasse. „Jetzt trinkst du, und Lene ist so gut und bringt noch eine Tasse — oder zwei?“ fragte sie mit einem Blick auf Frau Anna.

„Danke — ich nicht.“

„Also nur eine. Zur Gesellschaft trinke ich dann ein Täschchen mit. Und essen mußt du auch etwas — du wirst mir ja sonst ganz von Kräften kommen!“

Eve wehrte sich: „Aber das geht doch nicht —“

„Ei, Kindchen, weshalb denn nicht? Komm, nun trink. — Siehst du, da ist auch Lene schon wieder.“ Sie nahm der Magd die Tasse ab. „Danke. Und nun merke dir, liebes Kind: Ich trinke und esse immer erst nach dir; wenn ich also wirklich nicht hungrig aus dem Hause gehen soll, dann mußt du schon den Anfang machen.“

Eve lächelte schwer unter aufsteigenden Tränen: „Sie sind so gut —!“

Doktor Kohlrusch kam und gleich darauf Böplau. Die Unterhaltung wurde gedämpft und ohne Lebhaftigkeit geführt. Kohlrusch ging bald ab. Er wollte fortfahren und wenigstens die ernstesten Fälle nicht aus dem Auge lassen.

Frau von Wannoff hatte tröstend auf Eve eingesprochen und selbst ein paar tröstende Worte von Ulrich rang sie sich ab. Ob Eve ihm schreiben werde?

In Eves Augen leuchtete es für einen kurzen Augenblick auf. „Ach ja.“ So gab sie ihr denn die Adresse: Zentralhotel.

Die deutschen Ulanen.

London, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) In dem Bericht eines englischen Korrespondenten über die deutschen Ulanen heißt es: „Ich befand mich mit einigen Beamten und anderen Personen auf einer Bahnstation in Nordfrankreich, als plötzlich Ulanen gegen den Bahnhof galoppierten und verlangten, daß die Beamten und Zivilisten sich ergäben. Glücklicherweise kamen im Augenblick darauf französische Dragoner an und es entspann sich ein Kampf, wodurch die Zivilisten der Gefangenschaft entgingen. Die Episode zeigt verblüffend, wie die Ulanen austauschen und verschwinden. Kleine Abteilungen durchreiten die französischen Dörfer und verlangen Auskunft und Essen. Das plötzliche Auftauchen bei einzelnen Bauernhöfen und das kecke Eindringen an verschiedenen Stellen, wie bei Hazebrouk, beunruhigt die Einwohner auf weite Strecken, so daß alle Wege schwarz von Flüchtlingen sind, die bei Tag und Nacht mit ihren Kindern fortwandern aus Furcht vor den Streifzügen der deutschen Ulanen.“

Englische Presseäußerungen.

London, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ schätzt die deutschen Streitkräfte in Frankreich und Belgien auf anderthalb Millionen. Man behauptet, die Verbündeten seien an Zahl überlegen.

London, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die englischen Blätter erkennen die Eroberung Antwerpens als eine militärische Tat an, deren Hauptbedeutung für die Deutschen darin liege, daß sie die Verbindungslinien durch Belgien sicherer mache. Das Wort Napoleons: Antwerpen sei eine gegen Englands Herz gerichtete Pistole, sei leere Rhetorik, solange die Pistole nicht geladen sei; das bedeute in diesem Falle: solange auf der See- und Luftseite England herrsche. England könne daher die Sache ruhig ansehen.

Rotterdam, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 13. Oktober: Die „Morning Post“ kritisiert die vor dem Fall Antwerpens ergriffenen Maßregeln scharf. Achttausend Seefoldaten mit einigen schweren Geschützen seien nach Antwerpen gesandt worden, während doch Stadt und Festung unhaltbar gewesen seien. Man hätte sich entweder auf die belgische Armee zurückziehen und den Widerstand im offenen Felde fortsetzen oder aber eine starke Streitmacht zum Entsatz schicken müssen. Dieser letztere Weg würde der schlechtere gewesen sein, aber noch schlimmer sei es gewesen, daß man eine schwache Streitmacht gesandt habe, denn dadurch seien die belgischen Behörden nur zu vergeblichem, unnützen Widerstand ermutigt worden.

„Times“ und Zeppelin.

London, 13. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ beschäftigen sich mit einem Leitartikel mit einem eventuellen Zeppelinangriff auf England. Das Blatt sagt: Falls Luftschiffe kommen, wird dies ohne die geringste Wirkung auf den Ausgang des Krieges sein. Wir wissen recht gut, wie wir die Zeppeline empfangen sollen. — Das Blatt meint, Belgien bleibe der Hauptplatz der zukünftigen Operationen.

Amsterdam, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Ein amtliches Communiqué der englischen Admiralität besagt, daß der englische Fliegerpark, beschützt durch gepanzerte Automobile, sicher zu seiner Basis zurückgekehrt sei. Daß es für deutsche Flieger möglich wäre, Fahrten von Antwerpen zu machen, beweise noch nicht, daß sie die englische Küste erreichen könnten. Sie würden Calais, aber nicht Dover erreichen können. Zum mindesten könnten sie nicht mit Sicherheit zurückkehren. Für Zeppelinluftschiffe seien Hallen nötig, und eine Zeppelinhalle in Antwerpen sei nicht sicherer als die in Düsseldorf.

Die deutschen Flieger über Paris.

Paris, 14. Okt. (Indir. Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Das Wiederauftauchen von deutschen Fliegern über Paris beschäftigt die Presse sehr lebhaft, obwohl die Zeitungen versichern, daß die Bevölkerung die Bewegungen der deutschen Tauben mit der größten Ruhe beobachtet habe. Der „Gaulois“ und andere Zeitungen finden es auffällig, daß die französischen Flieger so schwerfällig seien in der Verfolgung der deutschen Flugapparate. Allem Anschein nach ist wegen dieser Kritik auch der General Hirschauer wieder zur Leitung des militärischen Flugwesens berufen worden, die ihm bei Beginn des Krieges entzogen worden war.

Unter dem am Sonntag in Paris durch die Bomben der deutschen Flieger Getöteten befinden sich eine junge Frau und ein Junge von 16 Jahren. Der Pariser Presse bietet diese Tatsache einen Anlaß zu den heftigsten Anklagen gegen die deutsche Kriegsführung. Die Zeitungen versichern auch, daß der Erzbischof von Paris ein entzweitetes Telegramm des Papstes erhalten habe. (!)

Der neue Festungskommandant von Antwerpen.

Berlin, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Meer Zeitung“ berichtet: Der Militär-Polizeimeister von Metz, Generalmajor v. Bodenhausen, ist zum Kommandanten der Festung Antwerpen ernannt worden.

Die Vernichtung der „Ballada“.

Berlin, 13. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Bln.) Die Vernichtung des russischen Kreuzers „Ballada“ durch den Torpedoschuß eines unserer Unterseeboote wird in den Blättern von dem Gesichtspunkte aus besonders begrüßt, daß in dieser prompten Wirkung eines Torpedoschußes ein neuer Beweis für die Tüchtigkeit unserer Unterseeboote liegt, ein Beweis, den unsere Feinde und auch die Neutralen gewiß beachten werden. Dazu kommt, daß die Russen in der Ostsee nicht viel zu verlieren haben und daher den Verlust des einen Kreuzers schon schwer empfinden.

Die russische Ostseeflotte zählt außer der Bajan-Klasse nur noch drei Panzerkreuzer, hat mithin durch die Vernichtung der „Ballada“ ein Sechstel ihres bisherigen Bestandes an Panzerkreuzern verloren. Der Verlust ist also relativ erheblich größer und fühlbarer für die russische Ostseeflotte als die neuliche Vernichtung der drei Panzerkreuzer der Cressy-Klasse für die englische Panzerkreuzerflotte.

Stockholm, 13. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Bln.) Die siegreiche deutsche Flottenaktion in der Ostsee erregt hier schon infolge der geographischen Lage Schwedens das wärmste Interesse. Das russische amtliche Eingeständnis, daß der Panzerkreuzer „Ballada“ mit Mann und Maus sank, zeigt, wie glänzend das Gegenstück zum Sieg in der Nordsee über die Engländer geglikt ist. „Stockholms Dagblad“ hält die Rührigkeit der deutschen Unterseeboote für den Anlaß weiterer Ereignisse in der Ostsee. Der entkommene russische Kreuzer „Bajan“ hat offenbar aus Furcht vor einer Wiederholung der englischen Katastrophe die untergehende Mannschaft der „Ballada“ schmählich im Stich gelassen.

Kopenhagen, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Zu dem Untergang des russischen Kreuzers in der Ostsee schreibt das „Ekstrabladet“: Die Deutschen haben guten Grund zu triumphieren. Das Glück folgt ihnen, aber sie kommen nicht schlafend zu ihren Siegen. Während man beinahe überwältigt wird von den Begebenheiten zu Lande, wo die einzigartige deutsche Tüchtigkeit den Truppen des Kaisers Sieg auf Sieg gibt, muß man auch gleichzeitig die deutsche Aktivität zu Wasser bewundern, die bei der anscheinend völligen Untätigkeit der anderen Flotten noch mehr hervortritt. Die Episode in der Ostsee zeigt, daß Deutschlands Gegner trotz der eigenen großen Flotten guten Grund zur Nervosität haben.

Berlin, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das offizielle Petersburger Telegraphenbureau verbreitet eine Nachricht des russischen Admiralsstabes, wonach bei der Vernichtung der „Ballada“ zwei deutsche Unterseeboote versenkt worden seien. Diese Mitteilung ist, wie wir an amtlicher Stelle erfahren, in jeder Hinsicht unzutreffend.

Wien, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter besprechen den Untergang des russischen Kreuzers „Ballada“ und widmen der neuen deutschen Heldentat herzliche Worte. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meint, der Verlust eines ihrer schönsten Kreuzer werde auf die baltische Flotte jetzt noch lähmender einwirken. Immer mehr zeige es sich, daß die deutsche Wehrmacht in ihren Belagerungsgeschützen, Zeppelinen und Unterseebooten Angriffswaffen besitze, denen die zu Beginn des Krieges so selbstbewußten Mächte nichts Ebenbürtiges entgegenzustellen haben.

Der polnisch-galizische Feldzug.

Wien, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Vom 14. Oktober mittags wird amtlich verlautbart: In der Linie Staro-Sambor-Medzka sind besetzte Stellungen des Feindes, die unsere Truppen angreifen. Die Kämpfe nehmen an Ausdehnung zu. In den Karpathen nahmen wir Toronja nach viertägigen erfolgreichen Kämpfen und verfolgten die Russen gegen Wyskow. Kleinere erfolgreiche Gefechte mit zurückgehenden feindlichen Abteilungen fanden auch im Bizzo-Tale statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Der russische Rückzug aus Ungarn.

Budapest, 13. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Die noch innerhalb der Grenzen ungarischen Landes befindlichen russischen Truppen, die sich fluchtartig über die Grenzen zu retten versuchten, erlitten in den letzten Tagen abermals schwere Niederlagen. Bei Toronja, Kaszon-Mezoe und Terebes-Feherpatak wurden sehr viele Gefangene gemacht. Auf ihrer Flucht haben die Russen in mehreren Ortschaften viele Häuser zerstört und geplündert.

Soweit sich bisher übersehen läßt, hat der Einfall nach Ungarn den Russen an Verwundeten, Toten und Gefangenen etwa 15000 Mann gekostet.

Amerika braucht Frieden.

London, 14. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: In den Vereinigten Staaten wächst die Stimmung für einen baldigen Friedensschluß, weil die Vereinigten Staaten von dem Kriege so stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Die „New York Times“ schreiben: Unser Außenhandel ist zum großen Teil vernichtet, unser Innenhandel gedrückt. Unsere Finanzen sind in Unordnung, unsere Börsen sind geschlossen. Wir protestieren dagegen, daß uns so schwere Zeiten auferlegt werden.

Lokale Nachrichten.

Georg Volk †. Am 13. Oktober starb in Frankfurt am Main Herr Georg Volk, Lehrer a. D., General-Sekretär des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung. Der Vorstand des Verbandes widmet ihm folgenden Nachruf: „Sein schöpferischer Geist hat der Volksbildungsarbeit manchen neuen Weg gewiesen. Sein Idealismus und seine Begeisterungsfähigkeit haben ihm immer neue Freunde und Mitarbeiter zugeführt. Sein Organisationstalent hat das Volksbildungswesen im Gebiete des Verbandes auf seine jetzige Höhe gebracht.“ Der Verstorbene war auch hier in Schwannheim nicht unbekannt. Er hat im hiesigen Ausschuß für Volksvorträge öfters Vorträge gehalten und seine Gedichtvorträge in Odenwälder Mundart dörften noch in aller Erinnerung sein.

Fußballklub Germania 06. Am letzten Sonntag spielte unsere 1. Mannschaft gegen die gleiche Mannschaft des Athletik-Sport-Vereins Frankfurt auf dem hiesigen Platz. Das Spiel selbst stand ganz in der Überlegenheit

der hiesigen und mußten daher die Gäste die hohe Niederlage von 10:0 einstecken. Die 2. Mannschaft von Ködelheim 02 trat nicht zum Retourspiel an. — Kommen Sonntag findet auf hiesigem Platz ein Spiel unserer 1. Mannschaft gegen die gleiche des Bezirksmeisters der B-Klasse, dem Fußballklub Germania 06 Langen, statt, während die zweite Mannschaft in Langen zum Retourspiel antritt. — Näheres wird noch in der Samstagsnummer bekannt gegeben.

Der ungediente Landsturm, und zwar die Jahresklassen 1894—1885, ist nunmehr zur Musterung und Aushebung aufgerufen worden. Die Mannschaften aus Schwannheim gelangen am Samstag, den 24. Oktober, zur Musterung. Alles Nähere durch die Bekanntmachung in der nächsten Nummer.

Die Maul- und Klauenseuche greift in immer weiterem Maße um sich. Jetzt hat sie auch den Viehbestand des Militär-Reservemagazins in der Landwirtschaftlichen Halle in Frankfurt ergriffen. Die ganze Umgebung der Halle ist für jeglichen Verkehr mit Vieh abgesperrt.

Auskunft über Vermisste. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der darauf hingewiesen wird, daß briefliche Anfragen vom Zentralnachweissbureau nicht beantwortet werden können. Aufklärung wünschende Personen, auch diejenigen, die über Kriegsgefangene Auskunft haben möchten, werden ersucht, hierzu die auf jeder Postanstalt erhältlichen Rosa-Karten zu benutzen. Etwasige Anfragen wegen des Inhalts der Verlustlisten kann nur das Zentral-Nachweissbureau des Kriegsministeriums, Berlin N. W. 7, Dorotheenstraße 48, beantworten. Wünsche über den Bezug der Verlustlisten sind lediglich an die zuständigen Postämter zu richten.

Militärfahrtscheine für Rekruten. Aus Anlaß der jetzt beginnenden Einberufung von Rekruten des Jahrgangs 1914 sei darauf hingewiesen, daß diese auf den Staatsbahnen keine freie Fahrt zu den Garnisonen oder Sammelpunkten haben. Rekruten müssen sich entweder gegen Vorzeigung ihrer Gestellungsbefehle Militärfahrkarten lösen, oder sie werden auf Kosten der Militärbehörden auf Militärfahrtscheine befördert. Letzteres geschieht indessen nur bei Massentransporten.

Vermisste Pakete. Bei der Frankfurter Etappen-Kommandantur II gehen fortgesetzte Rückfragen wegen Verbleib abgefanter Pakete an Truppen im Felde ein. Die Kommandantur ist nicht in der Lage alle Anfragen einzeln zu beantworten und teilt mit, daß sämtliche Pakete spätestens 24 Stunden nach Auslieferung ordnungsgemäß verpackt an die nächstliegende Etappe per Eilfracht befördert werden. Aber die Art der Weiterbeförderung an die Truppen und die Ausgabe der Pakete an die einzelnen Empfänger kann von hier keine Auskunft gegeben werden. Es wird daher gebeten, von derartigen Anfragen absehen zu wollen.

Nach Belgien. Eine große Anzahl von Lokomotivführern, Heizern, Zug- und Stationsbeamten, Rangierern und Weichenstellern aus dem Direktionsbezirk Frankfurt reist dieser Tage nach Belgien zur Dienstleistung bei den dortigen Bahnen.

Unzulässige Pakete. Trotz wiederholter Bekanntmachung werden bei den Immobilien Etappen-Kommandanturen zahlreiche Pakete aufgeliefert, welche leicht verderbliche Fleisch- und Teigwaren, ja sogar Butter, Schmalz und unreifes Obst enthalten. Solche Sendungen werden in der Folge sofort an die Abfender zurückgeschickt, oder falls diese nicht zu ermitteln sind, den hiesigen Liebesgabenstellen zugeführt. Auch falsch adressierte oder schlecht verpackte Pakete werden zurückgegeben, da die Etappen-Kommandanturen bei der großen Arbeitsanhäufung sich mit Adressenfeststellungen und Neuverpacken nicht beschäftigen können.

Militärvorbereitungsanstalt in Weilsburg. Um den Ersatztruppenteilen militärisch ausgebildete Mannschaften sofort nach Eintritt in ihr wehrpflichtiges Alter zuführen zu können, ist für das 18. Armeekorps in der von der Stadt Weilsburg zur Verfügung gestellten Hainkaserne — in der sich früher die Unteroffizier-Vorschule befand — eine Militärvorbereitungsanstalt eingerichtet worden, die in diesen Tagen eröffnet wird. In diese Anstalt werden freiwillig sich meldende junge Leute aufgenommen, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen nach ihrer Körperbeschaffenheit mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre selbstdienstfähig sind.

Wie soll die Frau ins Feld schreiben? Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ bringen folgende recht beherzigenswerte Betrachtung: „Die Briefe, die unsere Frauen in das Feld schicken, sollen ein Ausdruck der Zuversicht und der Hoffnung sein. Sie sollen wiedergeben, wie unverzagt die deutschen Frauen hoffen und harren, wie ungebeugt sie das Geschick tragen. Jede deutsche Frau sollte sich täglich einmal sagen: „Draußen ist der Krieg,“ dann wird sie auch leicht und freudig überwinden, was das Schicksal ihr zu tragen auferlegt hat. Man muß bei den Briefen, die man hinausgeschickt, daran denken, daß der Mann von allen Dingen unendlich weit entfernt ist. „Soll ich Kohlen bestellen und wieviel?“ las ich neulich in einem Briefe, den eine junge Frau an ihren Mann schrieb. Die Rindlichkeit der Frage machte mich lächeln, dem Manne aber bringt sie das Gefühl in das Herz, daß die Frau ohne seine Hilfe nicht recht fertig wird. Sie wird ihn beunruhigen. In einem anderen Briefe konnte ich neulich lesen: „Die neue Wohnung haben wir bezogen, sie ist einfach fürchterlich, wären wir nur, wie ich gebeten hatte, in der alten geblieben, der Umzug war schrecklich, die Männer merkten, daß ich allein und selbständig bin, und kamen erst eine Stunde später. Außerdem hat sich Piefel, unsere Jüngste, schwer erkältet, und bei aller Schererei mußte ich sie noch pflegen. Wärst Du nur erst wieder hier, es geht gar nicht ohne Dich.“ Zum Glück konnte ich das Absenden dieses Briefes verhindern, und die junge Frau mußte einen freudigen Brief schreiben.“

„Deutsche Frauen, zeigt, daß ihr wisst, worum es sich handelt. Schreibt eurem Manne nichts von Sorgen, beweist ihm eure Liebe, indem ihr ihm zeigt, daß ihr die Lasten des Daseins auch allein auf euren Schultern tragen könnt. Macht keinem Kämpfenden das Leben schwer, keinem, der draußen verwundet liegt, die Krankheit zur Last. Schreibt vertrauensvoll und freudig.“

Die Zigarre des Feldsoldaten. Auch geschworene Gegner des Tabakgenusses werden es sich reichlich überlegen, ehe sie dem Feldsoldaten den Genuß einer Zigarre oder Pfeife mißgönnen. Die Verehrer des edlen Krauts werden ihnen entgegenhalten, daß der Tabak gleichzeitig einen belebenden und beruhigenden Einfluß ausübt, bei Mäßigkeit nicht schadet und außerdem zu behaglicher Stimmung führt, wie sie durch kein anderes Genußmittel in annähernd ebenso harmloser Weise erzeugt werden kann. Außerdem aber ist ernstlich in Betracht zu ziehen, daß der Tabakrauch auch eine gewisse keimtötende Kraft besitzt. Für die Alltäglichkeit des Friedens mag dieser Umstand wenig in Betracht kommen, für den Feldsoldaten kann er sehr wesentlich sein. Der Tabakrauch ist ein Feind der im Munde sich aufhaltenden Bakterien und wahrscheinlich auch ein Schutz für die Zähne, wenn er auch zu deren äußerlichen Verschönerung nicht beiträgt. Krankheitsregende Urtierchen, zu denen beispielsweise der Erreger der Malaria gehört, sterben nach angestellten Versuchen in kurzer Zeit, wenn sie einem einzigen Zigarrenauspuff ausgesetzt werden. Cholerabazillen werden aus-

nahmslos vernichtet, wenn sie 5 Minuten lang einen Strom von Tabakrauch über sich ergehen lassen müssen. Es ist daher anzunehmen, daß der Speichel durch das Tabakrauchen eine keimtötende Eigenschaft erhält. Die Anklage, die das Rauchen für manche Entzündung des Mundes oder der Zunge verantwortlich machen will, ist nur bei übertriebenem Genuß von schwerem Tabak berechtigt. Auch der Bazillus der Lungenentzündung, der insbesondere bei der Gefahr von Erkältungen, wie sie im offenen Feldlager unvermeidlich ist, gefürchtet werden muß, erliegt dem betäubenden und tödenden Einfluß des Tabakrauchs. Von manchen Sachverständigen ist diesen auch als ein Schutzmittel gegen gewisse Formen der Nasenkatarrhe bezeichnet worden. Der Ruf „Zigarren ins Feld!“ ist also in jeder Hinsicht eine Unterstützung und Befolgung wert.

Was im Felde willkommen ist. Wie die Militärbehörde mitgeteilt hat, ist den Truppen zurzeit am meisten gebietet mit warmem Unterzeug, gutem Wein, Rum, Zigarren, Tabak, Dauerwurst, Speck, Kakao und Schokolade. Man nehme also hierauf bei der Auswahl von Liebesgaben besondere Rücksicht.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 7 1/2 Uhr: Best. Dankamt z. G. der schmerzhaften Mutter Gottes, im St. Josephshaus best. Seelenamt für

Karl Peter Berg, dess. Ehefr. A. M. geb. Henrich und deren Tochter Anna.

Samstag, 6 1/2 Uhr: 2. Requienamt für Jungfrau Katharina Gaßel, dann 3. Requienamt für Katharina Heuler geb. Köhlig.

Dienstag und Freitag abends 8 Uhr und **Samstag** abends 6 Uhr: Rosenkranzandacht zur Erlebung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 18. Oktober: Gemeinschaftl. hl. Kommunion des kath. Jünglingsvereins und sämtlicher Jünglinge unserer Pfarrei die sie für unsere Truppen im Felde und besonders für die Seelenruhe der Gefallenen aufopfern mögen.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbefunde.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Zitherverein Schwanheim. Donnerstag Abend halb 9 Uhr Übungsstunde im Vereinslokal: Turnhalle.
Turngemeinde. Jeden Mittwoch abend halb 9 Uhr Turnstunde.
Turnverein. Jeden Mittwoch abend 9 Uhr Turnstunde. — Mittwoch abend Turnratifung.
R. A. V. Donnerstag, 15. ds. Versammlung mit Vortrag.
Stenographenverein „Gabelberger“ 1897. Jeden Dienstag abend Übungsstunde.
Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwanheim. Jeden Montag abend halb 9 Uhr Übungsstunde.
Fußballklub Germania. Heute Donnerstag Abend 9 Uhr Spielausschüttung — Wichtig.
Freundschaftsclub „Teutonia“. Freitag Abend 9 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines treuen innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwagers

Herrn Friedrich Wagner

sagen wir allen denen, die ihn zur letzten Ruhe begleitet haben, ferner für die vielen Kranz- und Blumenspenden unseren tiefgefühlten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Kunz für die trostreichen Worte am Grabe, dem kath. Arbeiterverein für die zahlreiche Beteiligung.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Marg. Wagner.

Schwanheim a. M., den 15. Oktober 1914.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Vater, Schwiegervater und Grossvater

Herrn Johann Jos. Heuser I.

im Alter von 73 Jahren gestern Abend um 11 Uhr nach längerem Leiden zu sich zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwanheim a. M., den 15. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet statt:

Samstag, den 17. Oktober 1914 nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause Querstrasse 28.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief sanft nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Georg Volk, Lehrer a. D.

General-Sekretär des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung im Alter von 53 Jahren.

Frankfurt a. M. (Rothschild Allee 49), den 13. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen

i. d. N.: Marie Volk geb. Maurer und Kinder.

Die Beerdigung findet statt: Freitag, den 16. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, von der Trauerhalle des Hauptfriedhofs.

Die Vorzüge meiner Schuhwaren

— sind —

Erprobte Haltbarkeit.
 Elegante Passform.
 Modernste Façons.
 Billigste Preise.

Spezial-Preislagen für Herren und Damen

6.50, 7.30, 7.80, 8.50, 8.80 und 10.50.

Alle Sorten
 Turn- und Sportschuhe

Kinderstiefel
 : in allen Preislagen. :

Manes

Höchst a. M.
 Königsteinerstr. 4.

Zum bevorstehenden Feste

Allerheiligen

empfehle mich der geehrten Einwohnerschaft Schwanheims zur Instandsetzung und Ausschmückung der Gräber, pro Grab 30 Pfg.

Frau Konrad Liesum

Gut erhalt. Kinderbett

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exped. des Blattes. 1027

Fahrradhandlung.

Fahrräder, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile. Neu-Emaillieren und Vernickeln. Reparatur-Werkstätte für alle Fabrikate. Jede Reparatur wird unter Garantie in 2-3 Tagen ausgeführt. Achtungsvoll

Peter Jakob Merkel II.
 Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte
 Goldsteinstr. 4.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz.

Schöne 3-Zimmerwohnung, Neuzeit entsprechend, wenn gewünscht auch Maniarde zu vermieten. 897 Näheres Neustraße 60.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit abgeschloss. Vorplatz, Part., per sofort an ruhige Leute zu vermieten. Wo sagt die Exped. 945

Schöne 6x2 Zimmerwohnungen mit abgeschlossenen Vorplätzen u. Zubehör zu verm. Hauptstr. 43. 915

Schöne große 3-Zimmerwohnung mit allem Zubehör per sofort zu vermieten. Näh. Gederstr. 9. 915

Preiswert und gut kaufen Sie

Jourdans Schuhhaus

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. hinter der Markthalle.

Telefon Amt I No. 10231.

Elegante Damenstiefel von 6.50 an
 Elegante Halbschuhe „Derby“, Lackk. von 4.95 an
 Moderne Herrenstiefel „Derby“ Lackkappen nur 6.95
 Damen-Lederspangenschuhe, Absatz von 2.75 an
 Hausschuhe mit Ledersohle und Fleck von 75 an

Sandalen

in grosser Auswahl und billigste Preise.

Lastingschuhe u. Stiefel. : Arbeitsschuhe. : Turnschuhe.



Spratt's
 Hundekuchen

fressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen, wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- u. Kackenfutter bei:

Geschw. Düwel.